

Schall und Rauch.

Nachdem in den verschiedenen Landen die Debatte über die Jarenreise nach Italien beendet worden ist, hat man mit Recht erwarten dürfen, daß von den beteiligten Regierungen, wie es bisher üblich war, über die Ergebnisse der Monarchenzusammenkunft in Neapel eine amtliche Darstellung, wenn auch nur in kurzen Worten, erfolgt. Aber weder in Italien noch in Rußland hat man es diesmal für nötig gehalten, die Welt über die Tage von Neapel zu unterrichten. Das läßt den Verdacht aufkommen, daß sich die in Frage kommenden Stellen in Petersburg wie in Rom mit der Meinung der Presse einverstanden erklären, und diese Meinung geht in der überwiegenden Mehrheit dahin, daß die Jarenreise eine

Rundgebung gegen Österreich

und damit (wenn auch indirekt) auch gegen Deutschland gewesen ist, wobei allerdings nicht die formale Seite der Geschichte vergessen werden darf, daß der Jar durch Deutschland zu fahren gezwungen war, da er weder den direkten Wasserweg durch die Dardanellen, die ihm die Türkei gesperrt hielt, noch den Weg per Passschiß, noch den Landweg über Kleinasien wählen konnte. Ist aber diese Rundgebung, die Herr Sawoltski, der russische Minister des Äußeren, für einen diplomatischen Meisterzug hält, wirklich so einbruchslos gewesen? Seit den Tagen von Algieras war es kein Geheimnis mehr, daß Italien, nachdem es

unter den Fittichen des Dreiländes

seine nationale Selbständigkeit gestiftet und seine Kraft gestärkt hatte, die Neigung zu politischen „Greculauren“ empfand. Und wie die Regierung in Rom während der Konjunktur in Algieras ihre Freundschaft für Frankreich betonte und damit ihre schwankende Stellung befestigte, so hat in den Tagen der bosnischen Krise der sehr gewandte Herr Tittoni, der italienische Minister des Äußeren, unter dem Beifall der Kammer der Petersburger Regierung, die gegen Österreich eine diplomatische Niederlage erlitten hatte, freundschaftlich zugewinkt. Wenn nun in den

russisch-italienische Freundschaft

als eine historische Überlieferung bezeichnet wird, so ist zunächst die Begründung dieser an sich nicht einmal zutreffenden Behauptung sehr weit hergeholt. Die Freundschaft Russen zur Unterstützung der Russen während der russischen Revolutionen wurde als Beispiel für diese Freundschaft angeführt. Das Bild war denkbar schlecht gewählt, denn als Messina unter den Nachwirkungen des großen Erdbebens hand, da waren nicht Außen allein die Helfer, denn es kamen Gaben aus aller Welt, da brachten nicht russische Matrosen die letzten Reste der Menschlichkeit, sondern an erster Stelle Österreich-Ungarn, die deutsche Regierung und Kaiser Wilhelm. Die Vereinerung der seit je bestehenden Freundschaft zwischen Italien und Rußland wird im Maße solcher Betrachtung also, wie ein österreichischer Staatsmann sie treffend nannte,

Schall und Rauch.

Die russische Diplomatie hat offenbar keinen Sinn für die diplomatische Kunst gehabt, die der Jarenreise anhaftete. Um der persönlichen Nachsicht eines Ministers Gemüthsruhe zu verschaffen (denn weiter beabsichtigte Herr Sawoltski mit dem Umwege und der Vermeidung österreichischer Gebiete nicht), wurde Kaiser Nikolaus zu einer 76-tägigen Fahrt bemüht, während er in 24 Stunden hätte sein Ziel erreichen können. Man kann es in keinem Falle gemächlich nennen, die Person eines Herrschers und seine Repräsentationspflichten so zum Werkzeug rein persönlicher Ministerpolitik zu machen, zumal das Wohl des Reiches, den Frieden und damit ein erträgliches Verhältnis zu Österreich-Ungarn erfordert. Und was nun gar das tatsächliche Ergebnis der Jarenreise betrifft, so kann es nach dem, was darüber bekannt geworden ist, nur als ein sehr schmales angesehen werden. Denn die Abmachung über die

Balkanpolitik

steht im Zeichen geschäftlicher und politischer

Notwendigkeiten. Solange der Türkei noch Lebenskraft genug inneohnt, wird Österreich nie daran denken können, sich Gebiete anzueignen, die der Herrschaft des Sultans unterliegen; es wird aber auch dem härtesten Balkanbunde gegenüber seine Stellung auf diesem Gebiete europäischer Erde wahren müssen, wenn es nicht auf seine Großmachstellung verzichten will. Dazu also der Jaren? Die Jarenreise war ein Brillantfeuerwerk, das einen Augenblick den Zuschauer ob der glänzenden „Anmachung“ in Erstaunen versetzt, dessen Wirkungen aber nicht in den Lichtkreis des Tages ragen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm wird am 14. November zu mehrtägigem Jagdbesuche beim Fürsten zu Fürstberg in Donaueschingen eintreffen.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg wird nach verschiedenen Zeitungsmitteilungen in der ersten Sitzung des Reichstages eine längere Rede halten, um die politische Lage darzulegen. Diese Rede ist nach anzunehmen, es ist vielmehr wahrscheinlich, daß der neue Reichskanzler erst gelegentlich der Staatsberatung das Wort zu einer Darstellung der inner- und außerpolitischen Lage ergreifen wird.

Ein Teil der Vorlagen, die dem Reichstage bei seinem für die zweite Hälfte des November in Aussicht genommenen Wiederzusammentritt zugehen werden, läßt sich jetzt übersehen. Es gehören dazu der Handelsvertrag mit Portugal und der Entwurf über die Haftung der Beamten des Reiches, ferner der Entwurf, der das handelspolitische Verhältnis zu England verlängert, die Ergänzung zum Zolltarifgesetz über die Unterlebensversicherung und der Entwurf betr. Abänderung (Versicherung) des Lebensversicherungsgesetzes. Dazu kommt der Reichshaushaltsetz für 1910 und der Nachtragsetz für 1909. Es würden dann noch einige Entwürfe an den Reichstag gelangen, die in der vorigen Sitzung unentgeltlich geblieben sind. Die kommende Tagung des Reichstages wird also gehängenden Arbeitsstoff vorfinden.

Frankreich.

Die vom Minister des Innern, Millerand, als wichtigste Aufgabe der Regierung bezeichnete Wahlreform wird wahrscheinlich vorläufig nicht zur Durchführung kommen. Gegenüber den Anhängern der Verhältniswahl (die alle Parteien nach ihrer Stärke eine Vertretung im Parlament sichern will) wies Ministerpräsident Briand in der Kammer darauf hin, daß eine Änderung des Wahlart zurzeit keine Mehrheit im Lande fände. Briands Rede wurde mit Beifall aufgenommen und die Kammer beschloß, sie öffentlich anzulassen zu lassen, eine Erklärung die seit den ersten Antrittstagen des früheren Ministerpräsidenten Clemenceau vor länger als zwei Jahren nicht mehr vorgekommen ist.

In der Deputiertenkammer wurde gelegentlich der Beratung des Straß unter großem Beifall aller Abgeordneten festgestellt, daß mit vorzugsweiser Beteiligung von Deutschen und Franzosen internationale Gesellschaften gebildet werden sind, die sich mit der Hebung der Völkerverständnis befaßt wolle.

Schweiz.

Die Regierung erklärt die Gerichte, daß in Bern eine Verschwörung gegen den Jaren entdeckt worden sei, für erfinden.

Nachdem die Verhandlungen über den deutsch-schweizerischen Neutralitätskonflikt gescheitert sind, erklären die Vertreter der Regierung im Nationalrat, die Schweiz werde über diese Angelegenheit mit dem Deutschen Reich keine Noten mehr austauschen. Es ist schwer zu sagen, wie sich die Dinge jetzt entwickeln werden.

Italien.

Die vielmehrteilige Konferenz der Schutzmächte in Triest, die das Schicksal der Insel endgültig bestimmen soll, wird bereits

Mitte November in Rom zusammenzutreten. Man sieht, daß der Besuch des Jaren in Italien für die Balkan-Politik nicht ohne praktische Folgen bleibt.

Spanien.

Zwischen dem König Alfons und seiner Gemahlin soll es nach der Meldung englischer Blätter zu einem ersten Zerwürfniß gekommen sein. Die geplante Reise der Königin Ena mit ihren Kindern nach England wird auf dieses Zerwürfniß zurückgeführt. Das damit in Zusammenhang stehende Gerücht von einer schweren Nervenerkrankung König Alfons wird an amtlicher Stelle in Madrid für völlig erfinden erklärt.

Balkanstaaten.

Die Belagerung mehrerer griechischer Torpedobootsgeleitender unter Führung



General Weyler.

Das neue spanische Kabinett hat auf den schweizerischen Botschafter General Weyler, Kommandant von Barcelona einen der bekanntesten spanischen Generale gestellt, von dem es erwartet, daß er seine Aufgabe, die völlige Beseitigung des noch unter Kriegsmacht stehenden Nationalismus, mit der ihm eigenen Energie, aber im Sinne der Annehmlichkeiten des Kabinetts Wort erfüllen wird. General Weyler ist deutscher Abkunft. Er begann seine Karriere auf Cuba und verlor hier als Feldherr im Kampf um die Siege von Barabreil und San de Argel. 1888 kämpfte er als Oberkommandant auf den Philippinen. Im Jahre 1897 verlor er ohne viel Erfolg den letzten Kampf der Kubaner gegen Spanien zu Amersbach. General Weyler hat mehrere Kadetten als Kriegsminister angeführt.

des Kommandanten Dyalbos meuterte und bemächtigte sich des Waffenlagers von Salamis, der aber nach einem Gefechtskampf von den Regierungstruppen wieder besetzt wurde. Der Versuch einer gütlichen Verständigung zwischen den Meuterern und der Regierung war ergebnislos. Dyalbos versetzte über fünf Torpedoboots und drei Geschütze. Er ersetzte um fünf Uhr nachmittags das Feuer auf drei Panzerkreuzer. Der Kommandant, Mianis, erwiderte die Schiffe, durch die das Torpedoboot „Stendoni“ beschädigt wurde. Die Aufständischen stellten darauf das Geschütz ein. Die meuternden Offiziere wurden an Bord von mehreren Torpedobooten überfallen, die mit unbekanntem Ziel abgingen. Die Regierung erhofft zuverlässig eine schnelle Unterdrückung der Bewegung. Athen steht unter Militärbesatzung. Trotz der Erregung ist die Ruhe ungebrochen, aber es ist unüberschaubar, was die Zukunft bringt.

Amerika.

In Mittelamerika ist der mit Hilfe und auf Vermittlung des Präsidenten der Ver-

Staaten La Ff geschlossene Friedensvertrag aufs neue ernsthaft bedroht. Der Präsident von Guatemala, der ein erbitterter Gegner des Präsidenten von Nicaragua ist, will die in dieser Republik ausgebrochene Revolution beenden, um in Nicaragua einzufallen. Als Vorwand benutzte er eine angebliche Grenzverletzung, die sich nikanaganische Truppen an der Grenze von San Salvador zuschulden kommen ließen. Auch in Honduras ist wieder die Kriegsluft erweckt. Wenn es also dem Präsidenten La Ff nicht gelingt, den Sturm im letzten Augenblick zu beschwören, so scheint in Mittelamerika ein ernst und blutiger Konflikt bevorzustehen.

Mien.

Die Verhandlungen zwischen Rußland und Japan über einige wichtige mandchurische Fragen, die der ermordete Fürst Ito führen sollte, werden nach dem Wunsch beider Regierungen bald wieder aufgenommen, doch zweifelt man in Petersburg sowohl wie in Tokio an dem Gelingen, so scheint in Mittelamerika ein ernst und blutiger Konflikt bevorzustehen.

Rußland und Japan.

Der Tod des früheren japanischen Ministerpräsidenten Fürsten Ito, der auf dem Bahnhof in Chardin erschossen worden ist, hat eine Unterbrechung der Verhandlungen zwischen Rußland und Japan zur Folge gehabt. Französische und englische Blätter behaupten, daß zwischen beiden Staaten sehr

bedeutende Unterhandlungen

zu Erzielung einer Abereinunft auf breiter Grundlage in der Schwebe seien. Es handle sich um eine weitgehende Verständigung, die beträchtliche Änderungen in der Lage des fernsten Ostens herbeiführen könnte. Die Reise des Fürsten Ito nach Chardin galt nicht allein der Beseitigung untergeordneter wirtschaftlicher Fragen, sondern in erster Linie der Festlegung der Verhandlungen für die

allgemeine Verständigung.

Aus diesem Grunde empfindet man in Petersburg den Tod des Fürsten mit doppeltem Bedauern, da man fürchtet, Japan werde keinen gleichen Unterhändler so schnell stellen können. Der russische Finanzminister Kowrow wird in Washington weitere Anweisungen seiner Regierung abwarten, insbesondere darüber, ob er zur Konferenz und etwaigen Fortsetzung der Verhandlungen sich nach Tokio begeben soll. Das Gelingen oder Mißlingen der Kowrowischen Mission wäre, wie man in französischen Regierungskreisen behauptet, von großer Bedeutung für die zwischen dem Jaren und König Viktor Emanuel getroffenen Vereinbarungen über die

Balkanpolitik.

Rußland würde nämlich keinen Schritt auf dem Balkanbahnfeld unternehmen, bevor es nicht vollkommen sicher wäre, daß von Japan keine Gefahr droht.

In Rußland ist man bemüht, einer Förderung der Frage, welche Behörde die Schuld an der Ermordung Ito trägt, auszuweichen. Chinesische Blätter wollen jedoch mit Nachdruck darauf hin, daß Chinas Polizeigewalt in der Mandchurie seit langer Zeit von Rußland und Japan beschränkt worden sei, und daß in Chardin ein Abkommen gemacht die russische Polizei für Ordnung zu sorgen habe. Indessen sind solche Gerüchte mäßig, da der Ermordete gemüthslos hatte, alle Abwehrmaßnahmen zu unterlassen, und den Japanern nach Möglichkeit den Zutritt zum Bahnhof gestattet werden. Außerdem war aber der Mörder europäisch gefärbt. In Japan ist die Kränker um Ito eine allgemeine Man hat auf seine Sendung nach Chardin große Hoffnungen gesetzt, weil die Lage im fernsten Osten eine Verständigung mit Rußland gebieterisch fordert. Auch in Tokio behauptet man, daß ohne Ito geschickte Hand die mandchurischen Verhandlungen nicht den gewünschten Erfolg haben werden.

Sein Verhängnis.

Roman von G. Zöfel

Um mein Leben gern hätte ich getrunken, was in dem Briefe gestanden. In dieser Mann in Eugenes Schlafzimmer niedergelegt hatte.

Es waren offenbar nur wenige flüchtig hingeworfene Worte gewesen, aber ihre Wirkung auf Eugenie war eine solche gewesen, daß der Lasterer sich selbst die beruhigende Versicherung geben konnte: „Sie wird kommen.“

Ich wünschte schließlich, daß sie nicht kommen möchte, und daran suchte ich im Geiste schon allenthalben weitgehende Beweise für ihre Nichtschuld, aber sie kam, und sie kam mit jener Schnelligkeit, die verrät, daß sie heute nicht zum erstenmal hier war.

Sie zwangte dich zur Hütte heran. Er trat hastig heraus, um sie aus dem Saale zu heben, doch sprang sie schon vorher zur Erde.

„Kommen Sie! Kommen Sie!“ rief sie ihm entgegen. „Meine Zeit ist gemessen. Nur der Inhalt Ihrer Zukunft konnte mich bestimmen, den weichen Nachritt in diese schreckliche Widnis zu unternehmen. Aber treten wir ein!“

Sie hatte die Bügel ihres Rockes an dem Akt eines Buchschranks befestigt, der vor der Hütte stand, und schritt ihm voran ins erleuchtete Innere derselben.

Er folgte ihr auf dem Fuße.

Der Leiter darf nicht glauben, daß ich aus der von ihr gebrauchten Anrede in der dritten

Person logisch auf einen Mangel an Intimität zwischen den beiden hätte schließen können.

Der Engländer hat bekanntlich überhaupt nur diese eine Anredeform. Mit „du“ wird nur Gott angeredet. Liebende, Gatten, Eltern und Kinder reden einander stets nur mit „Sie“ an.

Da die Hütte weder mehr eine Tür, noch Fenstereisen hatte, ward es mir leicht genug, die Vorgänge innerhalb derselben genau zu verfolgen und jedes Wort zu verstehen.

Ich schlich mich schnell näher heran. Ein Rollenbüch bot mir vollkommene Deckung, während ich alles sehen konnte.

Auf der Herdstelle brannte ein Feuer. Die in einer Wandvertiefung stehende Wendeleuchte des Unbekannten warf einen grellen Schein, in dem er und Eugenie Milton jetzt einander gegenüberstanden.

„Sie schreiben mir,“ begann die Letztere mit steigendem Atem, daß Sie allein das Geheimnis kennen, das meine Herkunft umgibt und daß nur Sie imstande wären, mir Näheres über das Schicksal meines unglücklichen Vaters zu sagen. Wenn dem so ist, dann soll es mich nicht gereuen, hierherzukommen zu sein, haben Sie mich aber in eine Falle gelockt, dann sage ich Ihnen, daß Sie über ich tot am Plage bleiben werden. Eugenie Milton kennt keine Furcht und scheut den Tod nicht, wenn es die Vertiefung ihrer Ehre ist!“

Sie war um zwei Schritte gegen die Hüttenwand zurückgetreten und hatte ihren Revolver, den sie in den Falten ihres Rockes verborgen gehalten, hervorgezogen.

„Ja, so war sie, so konnte ich sie, und nun wurde es mir zur Gewißheit, daß ich mich geirrt habe, als ich sie zur Mischuldigen oder gar zur Geliebten dieses Mannes gemacht.“

Diese schwersten Anschuldigungen fielen mit ihren wenigen resoluten Worten in ein Nichts zusammen.

„Armes Mädchen,“ sagte mit einem bewundernden Blick der Mann. „Wenn alle so dächten, wie Sie, o wie viel unglückliches Elend wäre der Menschheit erspart geblieben! Aber fürchten Sie nichts von mir. Ich war Ihnen früher nahe, als Sie wissen. Hören Sie mich an, und Sie werden beschämt die Waffe sinken lassen vor einem Mann, der sein eigenes Leben in Gefahr brachte, um Ihnen nahe zu sein, und der noch heute, noch in dieser Stunde bereit wäre, für Sie in den Tod zu gehen.“

„Sie sprechen seltsam,“ entgegnete Eugenie die diese Worte allerdings nicht beruhigen konnten. „Es genügt mir zu wissen, daß Sie nichts Feindschaft gegen mich im Sinne haben. Ich sagte Ihnen bereits, daß meine Zeit sehr gemessen ist, also bitte, sprechen Sie! Was wissen Sie von meinem Vater und von meiner dunklen Herkunft?“

„So schnell läßt sich das nicht sagen,“ sprach düster der andre. „Sie müssen alles wissen, um einzelnes zu verstehen. Nach mir wird niemand so zu Ihnen sprechen, wie ich. Ich bin der alleinige Bewahrer dieses Geheimnisses, das Ihnen jetzt enthüllt werden soll. Ich habe dort einen Holzblock zu Ihrer Bequemlichkeit hingestellt. Setzen Sie sich und hören Sie mich bis zu Ende.“

Er selbst setzte sich auf dem Kaminstuhl nieder, von dem Feuer der Hütte herdrückte angelehnt.

Der Blick wand fern genug, und so nahm auch Eugenie Platz, die von dem schneellen und langen Akt noch ganz erschöpft war.

„Ich hätte jetzt fortgehen können, da es sich um Mittelungen handelte, die zu erlauchen keine Ehre brachte, aber ich konnte zu dem Mann kein rechtetes Vertrauen fassen, ich fürchtete für Eugenie und hielt mich durch diese Sorge um sie gerechtfertigt, auf meinem Platz zu bleiben.“

„Sie wissen, daß Sie keine Tochter Miltons sind?“ fragte nach einigen Sinnen der Mann.

Eugenie bejahte. „Die Mutter hat es mir gesagt und mir meines wahren Vaters Namen genannt, aber sie hat mir auch gesagt, daß ich nach mehr nicht forschen dürfe. Ich sei von Milton adoptiert, und das müsse mir genügen, wie es auch der Welt genüge.“

„Das könnte bei Ihnen den Grund hervorufen, als ob ein Mafel auf Ihrer Herkunft rube,“ sagte stirnrunzelnd der Mann. „Diesen Mann muß ich gerädert. Sie sind in echter Ehe geboren und wären berechtigt, den Namen Ihres wahren Vaters zu tragen, wenn nicht aus Gründen, die ich noch berühren werde, Ihre Mutter es vorgezogen hätte, Ihnen den Namen Ihres Stiefvaters zu geben. Aber Sie wollten noch etwas sagen?“

„Sie können sich denken,“ fuhr Eugenie fort, „wie jene dunklen Andeutungen auf mein